

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

236 (9.10.1912) Erstes Blatt



„Wenn Sie von Enthusiasmus der bulgarischen Truppen reden, so vergessen Sie nicht, daß auch bei den türkischen Truppen Enthusiasmus vorhanden ist!“ Das sind die Worte, für die Genosse Sakajow von den kriegsbefohlenen Volksvertreterborden aus dem Sitzungssaal hinausgeworfen wurde. Natürlich, denn „Enthusiasmus“ ist stets nur im eigenen Lager vorhanden, während der Gegner, um solchen Enthusiasmus zu empfinden, stets viel zu gemein und niederträchtig ist. Es ist stets dieselbe Geschichte, 1870 in Berlin, 1911 in Rom und 1912 in Sofia: die mutigen Vertreter der Vernunft und Menschlichkeit werden von „entfesselten Leidenschaften“ niedergebriillt und in den Kot gezogen. Aber die Geschichte wird den Standhaften Dank wissen.

Wenn es der europäischen Diplomatie Ernst ist um die Erhaltung des Friedens am Balkan, dann muß sie bedauern, daß die Sozialdemokratie dort unten nicht viel stärker entwickelt ist. Und alle die, die wirklich die Erhaltung des europäischen Friedens wollen, müssen wünschen und helfen, daß die Sozialdemokratie allüberall erstarke. Wo sie die Geister beherrscht, wird der Ausbruch eines allgemeinen Nordens die Entfesselung der Volksleidenschaften niemals zu befürchten sein.

### Der Fortschritt zum Schutzoll.

Der Mannheimer Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei hat eine Ueberarbeitung gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß in der Partei eine Mehrheit für die Ermäßigung der Getreidezölle nicht mehr vorhanden ist. In der ehemaligen Partei der reinen Freihandelslehre hat das Schutzollnertum einen entscheidenden Sieg davongetragen. Eine vom Hg. Wendorf zum Thema „Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“ eingebrachte Resolution forderte in Punkt 5:

„Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion und Hebung der Kaufkraft der Konsumenten durch Ermäßigung der Schutzölle auf industrielle Erzeugnisse und Getreide und damit Verhinderung einer weiteren ungesunden Preissteigerung für Grund und Boden und der dadurch verursachten wachsenden Verschuldung.“

Nach vor wenigen Jahren hätte eine solche Formulierung einen Sturm der Entrüstung im freisinnigen Lager hervorgerufen. Nicht „Ermäßigung“ würde es heißen haben, sondern Beseitigung der Schutzölle! Auch auf dem Mannheimer Parteitag gab es einen kleinen Sturm, aber der kam nicht von freihändlerischer, sondern von Schutzollnerischer Seite! Eine Reihe von Rednern trat auf, um die Ermäßigung der Getreidezölle aufs entschiedenste zu bekämpfen. Schließlich kam Herr Jan Fegter, der frische Bauernpolitiker der Fortschrittspartei, auf die Idee, um nur etwas zu retten, eine Ermäßigung der Getreidezölle „um eine halbe oder eine ganze Mark“ vorzuschlagen, da wurde ihm nicht mit Unrecht entgegengehalten, daß mit einer Zollverbilligung des Getreides um 25 Pf. pro Zentner den Konsumenten wenig gedient sei. Auch dieses Rezept, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, fand keine Gegenliebe. Und so mußte Herr Wiemer, nachdem fast ausschließlich Schutzöllner gesprochen, beantragen, daß aus der Resolution die Frage der Ermäßigung der Getreidezölle ausgeschaltet werde, damit man zu einem einmütigen Votum gelangen könne. Und so geschah's. Man verscharrte die Forderung der Zollherabsetzung und reichte sich über ihrem Grabe die Hand.

Eine Kommission ist eingesetzt worden, die die Fragen der Agrarpolitik weiter studieren soll. Nun ist durch den Beschluß des Parteitags die Richtlinie gegeben, denn, was immer das Ergebnis ihrer Untersuchungen sein mag, den Abmarsch der Volkspartei in das Lager des Agrarschutzollnes ist nicht mehr aufzuhalten.

### Deutsche Politik.

Die Fortschritt-Exzellenz. Die Ernennung des fortschrittlichen Führers v. Papen zum Geheimrat mit dem Titel Exzellenz gibt der „Vossischen Zeitung“ zu folgenden bitteren Klagen Anlaß:

### Wenn der Vorhang fällt.

Aus der Komödie des Lebens.  
Roman von Jonas Lie.

81 (Fortsetzung.)  
Der berühmte Pianist Panco gebärdete sich wie ein Verjweifelter.  
Dieses Stilleben hier im Nebel führte offenbar zu einer Verpätung — zum mindesten um einen Tag. Und zu übermorgen abend war sein erstes Konzert in Newyork angekündigt!  
Er rannte, sich mit den Händen durch das schwarze Haar fahrend, wohl hundertmal zur Tür aus und ein, um nach dem Wetter zu sehen, tobte und zwang die Sängerin, ihren Pelz umzunehmen, um einer Heiserkeit vorzubeugen.  
Warum fuhr man nicht mit vollem Dampf und beschleunigte die Fahrt?  
Was half es ihm, wenn das Dampfschiff um acht oder neun oder zehn Uhr abends ankam? zischte er, fast spuckend vor Wut — da war keine Zeit vorbei!  
Die Augen sprühten in dem bleichen Gesicht — es machte den Eindruck, als wollte der lebhaft Mensch in die Luft fliegen.  
Zwei sehr verschiedenartige Personen beobachteten ihn mit besonderer Aufmerksamkeit.  
Die eine war sein Kollege, Bölgé Sabland, dessen Blick ihn gleichsam an die Wand nagelte und deutlich sagte: Hier sind wir nun beide auf dem freien Meere der Konkurrenz — zu einem unbarmherzigen Duell — ohne Schonung.  
Die andre war Wynheer van Titus, der mit fest auf dem Boden gepflanzten Füßen und zurückgeworfenerem Kopf ihm seine ganze, tiefe, ernsthafte Aufmerksamkeit widmete. Schließlich hob er mit einer wunderlichen Grimasse die Augen nach dem Kajütendach, als ob er erwartete, den Pianisten durch dieses verschwinden zu sehen.  
Der Braunnmantel war durchströfelt und erkaltet nach seinem Aufenthalt auf Deck in dem rauhen, eisigen Nebel.

In Preußen hat ein Mann von dem Range Rudolf Virchows zu seinem 60. Geburtstag, als sich ein Parlament von Berühmtheiten aus aller Welt versammelt, um ihm dankbare Bewunderung zu beweisen, vom Staate eine Medaille erhalten; ihn zur Exzellenz zu machen, erschien dem Großwürdevorträger der Bureaokratie als Verstoß gegen die heiligsten Ueberlieferungen. War doch Virchow Mitglied der Fortschrittspartei! Und als Kirchner aus dem Oberbürgermeisteramt scheid, bekam er einen Stern; aber bis zur Exzellenz konnten sich die Exzellenzen nicht überwinden. Schlag doch auch Kirchners Herz auf den Linken. Wie anders in Württemberg!

Also nun wissen wir, was unser heiligstes Ziel in Preußen sein muß. Die Fortschrittspartei müssen sämtlich zu Exzellenzen ernannt werden. Exzellenz Kämpf, Exzellenz Wiemer, Exzellenz Mugdan — wahrhaftig, hätte der trodene Bethmann Hollweg einen Sumor, Preußen müßte morgen von Exzellenzen wimmeln. Und die liebe Fortschrittspartei hätte Ruhe.

Protestaktion der Beamten. In einer massenhaft besuchten Versammlung der Beamten von Groß-Berlin, die am Sonntag in der Gahenhalde tagte, wies der Oberpostassistent Vornemann auf die mißliche Lage hin, in welche die Unterbeamten ganz besonders durch die Neueuerung gekommen sind. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird zum Ausdruck gebracht:

Die seit einer Reihe von Jahren in aufsteigender Linie sich bewegenden Preise für alle zum Lebensunterhalt notwendigen Bedürfnisse, insbesondere aber die abnorme Steigerung der Preise aller Lebensmittel, haben zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen der Festbedolerten geführt, die diese Preise um so härter treffen, als ihnen ein entsprechender Ausgleich durch ihr festgelegtes Einkommen nicht geschaffen ist.

Es wird dann eine Umgestaltung der gesamten Wirtschaftspolitik verlangt, die auch den festbedolerten Schichten der Bevölkerung eine angemessene Lebenshaltung ermöglichen müsse. Die schleunige Genehmigung von Notstandsulagen wird gefordert, um der dringendsten Not zu steuern.

Todesstrafe in Deutschland. Die Zahl der Verurteilungen zum Tode zeigt nach der neuesten Kriminalstatistik im Jahre 1910 eine Zunahme, nachdem vorher lange Zeit ein wesentlicher Rückgang erfolgt war. Im Durchschnitt der Jahre 1882—1886 wurden 76 Personen zum Tode verurteilt, 1887—1891 52, 1892—1896 55, 1897—1901 42, 1902—1906 37, 1907 31, 1908 32, 1909 43. Es hat also im Jahre 1910 gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 11 Verurteilungen oder 34 Prozent stattgefunden.

### Ausland.

Ungarn. Das Proletariat gegen den Krieg. Am Sonntag wurden in der Hauptstadt Ungarns, in Budapest, drei und in 21 größeren Provinzialstädten je eine Volksversammlung gegen den Krieg abgehalten, die von Tausenden und Aberaufenden von Menschen besucht waren. Die Erbitterung der Massen ist groß und man hörte fast in jeder Versammlung die Ausruf: Wir gehen nicht in den Krieg, bevor wir keine Rechte erhalten haben.

Die sozialdemokratische Partei hatte für alle Versammlungen eine gleiche Protestresolution ausgearbeitet, die folgendes besagt: Die Sozialdemokratie Ungarns als einzige Kulturpartei des Landes protestiert gegen den Krieg, weil er ein Ueberbleibsel des Mittelalters ist und die hohe Gewalt dominiert. Die Partei protestiert gegen den Krieg, weil er nicht der Wille des ungarischen Volkes, sondern der Dynastie und der Fabrikanten ist. Die Partei protestiert gegen den Krieg, erklärt aber zugleich, daß sie nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der Balkanvölker ankämpft, sondern die Verteidigung der Freiheitsansprüche der Balkanvölker als natürlich anerkennt. Schließlich wird in der Resolution noch erklärt, daß der Konflikt künftigher herbeigeführt werden ist, daß Oesterreich-Ungarn an ihm die Hauptrolle trägt und daß eine Abmachung mit den anderen Staaten und eine Eroberungspolitik Oesterreichs auf die türkischen Landesteile von Nowipazar bis Saloniki vorliegt. Das ungarische Volk protestiert gegen den Krieg, weil dieser Krieg von den ungarischen Diplomaten angefaßt wird in dem Augenblick, in welchem das Volk für sein größtes Recht, das Wahlrecht, kämpft. In der Resolution wird auch dem Bedenken Ausdruck gegeben, daß es für Oesterreich-Ungarn eine gefährliche Sache

sei, Armeekorps zu mobilisieren und sie nach feindlichen Ländern zu schicken, während im Innern des Landes die Revolution droht. Die Politiker Oesterreich-Ungarns werden darauf aufmerksam gemacht, erst dem Volke sein Recht zu geben.

### England.

Der Wahlsands der Millionäre. „Daily News u. Leader“ veröffentlicht interessante Mitteilungen über die Gründung eines unter Einwirkung maßgebender konservativer Führer geschaffenen „Reichsfonds“, einer Ergänzung der Kassen der konservativen Partei und der Tarifreformliga, der auf 8 Millionen Mark gebracht werden soll. An der Spitze steht Sir Fr. Tripel, der als finanzieller Organisator geschätzt ist. Von 1906 bis 1911 soll er 300 000 Pfd. Sterling zusammengebracht haben. Formell steht natürlich ein hoher Adeltiger voran, diesmal der Herzog von Westminster, der alle, die sich mit wenigstens 1000 Pfd. Sterling beteiligten, auf den 30. Juli zum Essen einlud. Es waren gleich 21 250 Pfd. Sterling zusammen, wovon der Herzog von Bedford 5000 zeichnete. Im Herbst hoffte man schon die ersten 100 000 zusammen zu haben. Die Hoffnungen und Befürchtungen der Gründer, für die ihre Kapitalzeichnungen natürlich eine gute Kapitalanlage für den Fall darstellen, daß es ihnen gelingt, durch einen Wahlsieg eine Sozialpolitik durchzusetzen und ernsthafte Finanz- und Sozialpolitik zu verhindern, kommt zum Ausdruck in einem Briefe des Abgeordneten Allen. Darin wird ein konservativer Sieg bei den nächsten Wahlen, die vielleicht früher als erwartet kommen könnten, erwartet. Werde es aber nur ein Sieg mit schwacher Mehrheit, dann sei ein furchtbarer Rückschlag zu erwarten: der Triumph einer „vielleicht von Lord George geführten“ sozialistischen Arbeiterpartei, die für eine Generation ihren revolutionären Geist geltend machen und „das Reich zerlösen“ würde. Deshalb gelte es, mit starker Mehrheit zu siegen, mit einem klaren Mandat zu voller Reichs- und Gesellschafts-Reorganisation.

### Argentinien.

Ein verfehltes Experiment. Das Experiment, Hindus als billigere und willigere Arbeitskräfte in größerer Zahl einzuführen, ist völlig fehlgeschlagen und viele der mit dem ersten Transport vor einigen Monaten hergebrachten 500 Hindus haben den britischen Konsul um Rückbeförderung. Die Regierung wies daher die Dampfergesellschaften an, die Einwanderung nichteuropäischer Massen möglichst zu verhindern. Die Einwanderung europäischer Arbeiter wird von ihr gefördert, doch dürfte für diese der Reiz, in dem Gebiete der argentinischen Arbeiterumfreiheit zu arbeiten, nicht groß sein, wenn die Verhältnisse schon die bedürftigen Hindus abschrecken.

Eine große Eisenbahn-Anleihe. Die belgischen Kapitalisten haben eine Anleihe von 250 Millionen Französischen im Zusammenhang mit dem Vertrag betreffend die Erbauung einer Eisenbahnlinie zwischen Honanfu und Kianfu mit Fortsetzung nach Antschou und Haitschau. Die Eisenbahn dient als Sicherheit für die Anleihe und es verläutet, daß sie gänzlich unter fremder Aufsicht gebaut werden wird. Die Anleihe wird nicht vor Beginn von 1913 ausgegeben werden.

### Badische Politik.

Regierung hilft.

Diesen Schmerzensdrei krüft der „Freiburger Bote“ in einem Leitartikel über „Nationale Gesinnung und Großblocktaktik“ aus. Der Artikel gibt, wenn auch ungenau, ein Bild der Stimmung, wie sie im Zentrum herrscht. Bei aller Großsprechererei ist es dem Zentrum vor der in nächsten Spätjahr stattfindenden Wahlentscheidung bange. Vergeblich hat die Zentrumspropaganda und haben die Zentrumsagitatoren seit Jahren alle Mienen springen lassen, um den verhassten Großblock zu beseitigen. Auch das Pforzheim Experiment Waders, mit welchem man die Brandfackel der Zwierrat in die Reihen der Sozialdemokratie zu werfen versuchte, hat nicht den erhofften Erfolg gehabt, im Gegenteil, es wird jetzt auf der Großblockseite ernstlich die Frage erwogen, ob es sich nicht empfehle, bei den nächsten Landtagswahlen schon im ersten Wahlgang zusammenzugehen, um dadurch allen taktischen Quertreibereien Waders von vornherein einen Niegel vorzuschleiben. Nachdem nunmehr auch von rechtsliberaler Seite die Großblocktaktik als notwendig anerkannt wurde, versucht der „Freiburger Bote“, die Regierung gegen den Großblock mobil zu machen und er zitiert

— Er hatte heute das Fräulein mit dem kleinen Gunnar gar nicht draußen gesehen!  
Ein merkwürdiges gartes Mädchen — mit Ansichten, die sich gar nicht bekämpfen ließen! Voll von ursprünglichem Glauben an das Gefühl!  
Sie sah nicht aus, als gehöre sie zu den Wohlhabenden in der Welt, als könnte sie der Kälte mit Pelzwerk begegnen oder das Kind in Zobel hüllen.  
Und solche Kleinen nimmt die Kälte mit, wie Insekten. Na — einer mehr oder weniger in der Masse —  
Er hob sich auf seine Ellenbogen — und legte sich wieder.  
Eine Unruhe war über ihn gekommen. —  
Ein Pelz, wie dieser hier. —  
Er sprang auf.  
Gleich darauf klopfte es bei Fräulein Morland, die ihre Kajütentür öffnete.  
Da stand der Braunnmantel und deutete mit stummer Frage auf den Pelzmantel, den er über dem Arme trug. —  
„Kalt und kalt!“ äußerte er. „Können Sie den gebrauchen?“  
Fräulein Morland stuzte: — „Vielen Dank — aber ich friere nicht!“ sagte sie etwas verärgert.  
„Wußt ich's nicht!“ rief er hervor. „Es ist nicht nach den Gesetzen der Konvention — und darum muß das geliebte Kind liegen und frieren!“  
„Mein Gott — was sagen Sie da?“ rief Fräulein Morland.  
„Ich halte ihn doch warm — wir haben gespielt — und sind umhergesprungen —“  
„Aber ihn mit diesem Mantel zu erwärmen — nein — das schickt sich nicht.“  
„Aber — wenn Sie wirklich — wirklich wollen —“  
Sie nahm den Mantel und packte ihn um das Kind, das in einen Schal gehüllt auf dem Sofa saß.  
„Fühle nur, Gunnar! Stief deine Händchen in den Pelz! Ah — wie warm und schön! So können wir nun hier sitzen und spielen — der eine Arm ist der Hund — und der andre die Rabe.“

zu diesem Zweck den Geist des verstorbenen Großherzogs Friedrich I., dem der Großblock das Leben verbittert, ja sogar auf dem Totenbette schwere Schmerzen bereitet habe. Sorgenvoll stehen die „Gutgesinnten“ — zu welchen natürlich in erster Reihe die Schwarzen sich rechnen — der Entwicklung des Liberalismus gegenüber.

„Zwar hat wohl ab und zu einmal der oder jener Minister Worte ausgesprochen, aus denen zu entnehmen war, daß er und die Regierung den umfänglichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ablehnend gegenüberstehen. Allein das ist ja an und für sich schon selbstverständlich, daß dieser mündlichen Bestätigung ein besonderes Gewicht keinesfalls beigemessen werden kann. Es handelt sich nicht um die selbstverständliche Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie, sondern um diejenige gegen den Großblock, insbesondere gegen die Großblocktätigkeit des gesamten Liberalismus. Diese aber blieb bis jetzt im Lande Baden völlig unangefochten, und es muß den aufrichtigen Patrioten und jedem entschiedenen monarchisch gesinnten Mann mit aufrichtigem Schmerz und ernster Sorge erfüllen, zu sehen, wie im Volke und namentlich auch in den sogenannten höheren Kreisen die Bewertung des durch die Großblocktätigkeit und die sozialdemokratischen Ideen verursachten Schadens immer mehr abnimmt und ebenso leider auch die Schätzung der Bedeutung der Monarchie für unser deutsches Volk! Schöne Worte in der „Karlsruher Zeitung“ und das Niederlegen von Kränzen wird sicherlich hier keinerlei entscheidenden Einfluß ausüben. Hier können nur Taten helfen. Taten in dem Sinne, in dem Friedrich I. im Jahre 1899 zu den Veteranen von 1849 am 6. April 1900 sprach: „Ordnung und Gerechtigkeit kann nur da aufrecht erhalten werden, wo eine feste Führung vorhanden ist.“ Möchten sich doch unsere Minister an diese Mahnung des verstorbenen Landesfürsten halten.“

Wir können den „aufrichtigen Schmerz“ des „Freib. Votum“ nachempfinden. In recht zentrumschriftlicher Weise äußert er sich in dem an das Vorherzitierte unmittelbar anschließenden Satz:

„Die Verhältnisse spizen sich von Tag zu Tag mehr zu. Man denke nur an die namenlose Dreistigkeit, mit welcher vor kurzem in der badischen Amtshauptstadt Lahr ein Fest von sozialdemokratischen Turnern gefeiert wurde, wobei öffentliche Gebäude mit denselben Flaggen gezieret waren, mit denen sie am Geburtstag des Landesherren und des Kaisers gezieret zu werden pflegen.“

Daß die Arbeiterturnvereine die „namenlose Dreistigkeit“ besitzen, ein Turnfest abzuhalten, ist schrecklich, zum Verriachwerden ist es aber geradezu, daß bei einem solchen Anlaß in der Feststadt die Häuser und sogar die öffentlichen Gebäude bespitzt werden und dazu noch in den Landesfarben, wie bei Großherzog und Kaisers Geburtstag. Angesichts solcher „revolutionärer“ Erscheinungen muß das Herz der „aufrichtigen“ Zentrumsrepublikaner bluten. Da ist es allerdings höchste Zeit, daß die Regierung eingreift.

Es wäre wahrlich hohe Zeit, statt nur schöne Worte zu brauchen, endlich einmal kräftige und ausdauernde Taten sehen zu lassen, wenn man wirklich gewonnen ist, im Sinne des in Gott ruhenden Großherzogs mittels einer „festen Führung“ Ordnung und Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten.“

So föhnt der „Freib. Votum“ am Schlusse des Artikels, „daß die Regierung machen soll, darüber hüllt sich der „Votum“ vorerst noch in tiefes Schweigen. Die Sache ist eben nicht so einfach. Hinter dem Großblock stehen nahezu drei Drittel des badischen Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung. Ueber diese Tatsache kommt auch die Regierung nicht hinweg, auch wenn sie den besten Willen hat, dem von „aufrichtigem patriotischen“ Schmerz tief gerührten Zentrum zu helfen. Aber vielleicht weiß der „Freib. Votum“ doch einen Rat, damit unter „fester Führung“ Ordnung und Gerechtigkeit in Baden nicht in die Wirtel gehen. Nur darf er damit nicht mehr lange zuwarten, denn — es ist „höchste Zeit“, die Ordnung und Gerechtigkeit fangen schon bedenklich an zu wackeln. Wers nicht glaubt, erinnern sich an die gelb-roten und schwarz-weiß-roten Fahnenwimpel, die in Lahr anlässlich eines Arbeiterturnerfestes an den öffentlichen Gebäuden ausgehängt waren. Wenn es um die Ordnung und Gerechtigkeit schon so bedenklich gestellt ist, dann ist es „hohe Zeit“, daß die Regierung „kräftige und ausdauernde“ Taten sehen läßt.

**Ein leidhaftiger Herzog, der für zwei Sozialdemokraten stimmt.**

Eine für unsere schwarz-blauen Thron- und Ordnungsstützen geradezu erschütternde Kunde kommt aus dem schö-

„Ja ja —“ murmelte der Brauntmantel, während er die Tür schloß und langsam davon schritt. — „man hat einen Pelz um sein Gewissen — wenn es hoch kommt, hilft man einem einzigen von der ganzen Brut —“

Menschen lösten sich aus dem Nebel und verschwanden wieder. —

In den Restaurationsräumen wurde nach Umarmungen von Rum und Whisky mit warmem Wasser verlangt. — Mathias Wig ging sehr erregt umher. Er hatte Ellen einen Zettel geschickt, in dem er um eine letzte Zusammenkunft bat.

Eigentlich müßte man heute abend auf den Abschied trinken! dachte er in seinem bittern Sinnen. Unses Lebens verfehlte Hochzeit mit einem Erinnerungsbecher krönen!

(Fortsetzung folgt.)

**Eingegangene Bücher und Zeitschriften.**

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

„Der Naturarzt“, 40. Jahrg., Nr. 10 (Aufgabe 160 000). Med.: Dr. med. Schönberger und W. Sievert. Exped.: Berlin S.W. 11. Preis jährlich 3 M. Probenummer frei. — Aus dem Inhalt: Prof. Dr. med. Emil Klein: Die deutsche Naturheilbewegung und das Reformkrankenhaus. — Dr. med. R. Spöhr: Die Euphorbia und ihre naturgemäße Behandlung. — Dr. med. Ernst Winkler: Die gesundheitsliche Bedeutung des Vegetarismus. — Wülsten, die Mandeln“ geschnitten werden? — Schuß vor Erältungen. — Beilage: Für unsere Frauen und Mütter: Dr. med. Lohmann: Die Struolose. — Eise Steffen: Sechs einfache Küchenrezepte. — Erwerbstätigkeit bei Frauen und die künstliche Befruchtung der Kinberzahl usw.

nen Schwabenlande. Dort war am Samstag aus Anlaß der Auflösung des Landtages durch die beiden Kammern der sogenannte Ständische Ausschuß zu wählen, eine Körperschaft, die bekanntlich in ähnlicher Form auch bei uns in Baden existiert. Dabei stellte sich heraus, daß die sämtlichen „erlauchten und edlen Herren“ der Ersten Kammer, sogar Herzog Robert, den Wahlvorschlag, der die sozialdemokratischen Kandidaten Silbendbrand und Tauscher enthielt, unverändert abgaben, während einige Mitglieder des Zentrums und des Bauernbundes an den Vorschlägen Änderungen vornehmen zu müssen glaubten.

Das ist noch schlimmer als die patriotischen Fahnenwimpel in Lahr. Ein Glück für den Herzog Robert vom Schwabenland, daß er nicht in Baden wohnt, die Zentrumspreffe würde ihn erbarmungslos in die Wolfschlucht des Großblocks werfen. Wenn das so weiter geht, werden die schwarzen „Vaterlandsretter“ zur Verweilung getrieben.

**Keine Flucht vor dem Königshoch.**

Die württembergische sozialdemokratische Landtagsfraktion ist bei der Schlußsitzung des württembergischen Landtags im Saale geblieben und beim Königshoch aufgestanden. Darüber sind nun einige „radikale“ Parteiorgeane wieder einmal entsetzt. Auch die „Schwäbische Tagwacht“ meint, der Vorgang würde von den Gegnern gegen unsere Partei ausgenützt werden. Wir wüßten nicht wie. Die gegnerischen Blätter würden über derlei Rapalien schon längst kein Wort mehr verlieren, wenn nicht immer wieder in unserer Parteipresse darüber Lärm geschlagen würde. Nicht das Dableiben bei solchen Anlässen, sondern die lächerliche kindische Flucht der Vertreter der größten Partei vor solchen Formalitäten kann die gegnerische Presse mit Erfolg gegen unsere Partei ausnützen. Es ist wahrlich an der Zeit, daß wir von diesen nutzlosen „Demonstrationen“ Abstand nehmen, denn kein vernünftig denkender Mensch zieht aus der Tatsache, daß unsere Genossen bei einem Königshoch aufstehen, den Schluß, daß sie damit die Monarchie prinzipiell anerkannt hätten. Bei der Wahl des landständischen Ausschusses haben sämtliche Mitglieder der Ersten Kammer, darunter ein Herzog, die beiden sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Gaben diese Herren damit etwa die Sozialdemokratie und ihr Programm prinzipiell anerkannt? Mit nichten. Auf die Dauer ist diese Demonstrationspolitik bei solchen Anlässen doch nicht durchführbar, denn sie schadet nur der Partei, sonst niemand, am allerlehten der Monarchie. Es ist kein Ruhm für die größte Partei der Welt, daß sie immer wieder über solche Zwirnsträden der Formalität stolpert. Dadurch sind wir um den Reichstagspräsidenten gekommen, der uns sonst jenseitig gewesen wäre. Wo wir die Verantwortung für die Folgen dieser sinnlosen Demonstrationstaktik tragen müssen, hört sie von selber auf. Warum sollen die Sozialdemokraten der Monarchie gegenüber nicht den Tat bewahren können, der in der ganzen zivilisierten Welt Sitte ist? Hat Wilhelm II. etwa die Sozialdemokratie anerkannt, als er einigen schweizerischen Genossen gegenüber höflich war und sich mit ihnen unterhalten hat? Oder haben umgekehrt diese Sozialdemokraten dabei ihre republikanische Ueberzeugung geopfert? Man höre endlich damit auf, diese Dinge zu politischen Staatsaktionen aufzubauen. Die Zeit ist nicht mehr so ferne, wo die Sozialdemokratie und die Monarchie sich gegenseitig als nicht mehr zu ignorierende Faktoren anerkennen müssen.

**Wegen Einstellung des Personenverkehrs auf den serbischen Strecken verkehrt nach einer amtlichen Mitteilung der „Karlsruh. Ztg.“ von heute an der Orientexpresszug von Belgrad nach Sofia nur Montags, Mittwochs und Freitags von Sofia nach Belgrad nur Dienstags, Donnerstags und Samstags nach einer Spezialordnung, die von der serbischen Staatsbahn noch bekannt gegeben wird. Der am Freitag in Budapest eintreffende Orientzug von Paris endigt in Budapest Westbahnhof; der am Dienstag in Budapest abfahrende Orientexpress nach Paris verkehrt nur von Budapest Westbahnhof ab.**

**Die Teuerung.**

Mahnahmen gegen die Teuerung. Der Stadtrat in Altenburg hat dem Stadtverordnetenkollegium eine Denkschrift gegeben lassen, in der nach amtlichen Erhebungen die Preissteigerungen der Jahre 1907—1912 aufgeführt werden. Diese Preissteigerungen grenzen an Wahnsinnige. Die Preissteigerungen betragen für Rindfleisch 27 Proz., für Kalbfleisch 27 Proz., für Schweinefleisch 34 Proz., für Schöpfenfleisch 40 Proz., für geräucheretes Fleisch 41,7 Proz., für Fett 55,2 Proz., für Butter 41,8 Proz., für Eier 6,6 Proz., für Eier 10,9 Proz., für Weizenmehl 6,7 Proz., für Roggenmehl 11,8 Proz., für Kaffee roh 20,1 Proz., gebrannt 14,3 Proz., für Salz 10 Proz., Milch 10 Proz., Kartoffeln 54,0 Proz., Roggenbrot 13 Proz. usw. In der Denkschrift wird entschieden bestritten, daß man es in den Teuerungserhebungen mit vorübergehenden Verhältnissen zu tun habe und betont, daß recht bald dringende Hilfe nothut und zwar in erster Linie von der Regierung. Die Denkschrift geht in der Forderung nach Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle für Vieh, Fleisch und Futtermittel, Erleichterung der Einfuhr von Vieh aus den Nachbarländern, Ermöglichung der Einfuhr von getrorenem und gefühltem Fleisch usw. Gleichzeitig lag den Stadtverordneten ein sozialdemokratischer Antrag vor, der sich in gleicher Richtung bewegte. Die Denkschrift samt dem sozialdemokratischen Antrag wurden, ohne Widerspruch zu finden, angenommen und der Stadtrat mit der Absendung an die Staats- und Reichsregierung beauftragt.

**Der Magistat von Rostock (Mecklenburg) teilte auf einen, durch unsere Genossen herbeigeführten Antrag der Stadtverordnetenversammlung mit, daß er Verhandlungen wegen Bezug dänischen Rindfleischs angestreift habe. Das Stadtparlament bewilligte sodann auf Magistratsantrag 1000 M. zum Ankauf von Seefischen, die zum Selbstkostenpreis abgegeben werden sollen. Ferner eruchte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat, auch den Ankauf von Kohlen in die Hand zu nehmen.**

Der Berliner Magistat beschloß, für Berlin und zugleich namens der anderen Gemeinden Groß-Berlins größere Fleischlieferungen von mehreren tausend Zentnern in Rußland in Auftrag zu geben, nachdem die dahingehenden Anträge vom Landwirtschaftsminister genehmigt worden sind. Es handelt sich um frisches Schweine- und Rindfleisch, das durch die Fleischmeister in den städtischen Markthallen zu Preisen verkauft werden soll, die der Magistat festsetzt.

Die Landwirtschaftliche Provinzialgenossenschaftskasse für Brandenburg in Berlin hat sämtlichen brandenburgischen Städten einen Vorschlag zu einer

gemeinsamen Konferenz unterbreitet, in der erwogen werden soll, wie die gegenwärtig unverschämlich hohen Fleischpreise auf ein angemessenes Niveau zurückgeführt werden können. Der Genossenschaftskasse gehören 40 000 zumest kleine und mittlere Grundbesitzer an.

Die altenburgische Staatsregierung hat einen Erlaß an die Gemeinden herausgegeben, nach welchem den Gemeinden des Landes bei der Einführung frischen Fleisches, soweit solches bis jetzt von der Reichsregierung zugelassen ist, bis auf weiteres die Kosten für Zoll und Transport aus der Staatskasse erstattet werden. Zur Bedingung wird dabei gemacht, daß die Gemeinden durch ihre behördlichen Organe den Preis des zu verkaufenden Fleisches möglichst niedrig festsetzen und daß sie die Gewähr leisten, daß das eingeführte Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preise an die Verbraucher verkauft wird.

Der städtischen Teuerungskommission in Fürth hatten zwei Hamburger Firmen Angebote auf Lieferung von Gefrierfleisch aus Argentinien und der Mandchurie gemacht; sie unterließen es aber, auch Preise anzugeben. Da die Stadt nicht über die notwendigen Einrichtungen zur Behandlung des Gefrierfleisches verfügt, so wurde diese Maßnahme fallen gelassen.

Die fürther Metzger beschloßen, das von der Stadt eingeführte Fleisch nicht auszuheuen. Die Stadt hatte ihnen einen Verdienst von 12 Pf. für das Pfund angeboten. Das war den Metzgern zu wenig; die verlangten 18 Pf. Auf diese Weise wäre das eingeführte Fleisch noch höher im Preise gekommen, als das, welches die Metzger verkaufen. Wenn die Metzger nicht noch beigegeben, wird die Stadt das eingeführte Fleisch in eigener Regie ausheuen.

Die Fleischerinnung in Breslau beschloß im Gegensatz zu vielen anderen Innungen dieses Gewerbes, im voraus dem Magistrat die Uebernahme des Verkaufs von argentinischem Gefrierfleisch anzubieten. Viele Geschäfte mußten wegen zu geringen Umsatzes geschlossen werden.

In Dresden haben die Fleischermeister, nachdem drei Lieferungen dänischen Fleisches dort eingetroffen waren, auch eine Ermäßigung des Preises für deutsches Fleisch eintreten lassen, so daß beide Sorten nunmehr gleich viel kosten. Vorher hatten sie immer und immer wieder erklärt, sie könnten nicht heruntergehen.

Nach der preußischen Regierungsverordnung darf belgisches Fleisch jetzt in Deutschland eingeführt werden. Um der durch diese Maßnahme in Belgien bestimmt erwarteten Steigerung der Viehpreise vorzubeugen, will man jetzt argentinisches Schlachtvieh in Belgien einführen und schlachten.

**Christlicher Gewerkschaftskongreß.**

Dresden, 8. Oktober.

Die schwarz-gelbe Tagung wurde am Sonntag abend eingeleitet durch eine Begrüßungsfeier, bei der Herr Franz Behrens, Mitglied der drei Mann starken Fraktion Mumm, die Hauptrede hielt. Herr Franz Behrens ist dafür bekannt, daß er den Mund um so voller zu nehmen pflegt, je weniger Ursache dazu vorhanden ist. Die Festversammlung gibt ihm Anlaß zu der „Feststellung“, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung, die er den „getreuen Eart des deutschen Arbeiters“ nennt, auf dem harten Boden des Königreichs Sachsen Heimatrecht gewonnen habe.“ Sie habe die „hohe Mission“, den vierten Stand vor der Verweilung zu bewahren, ihn in die große Volksgemeinschaft einzugliedern und damit eine Aufgabe zu erfüllen, wie sie nationaler nicht gedacht werden könne. — Wenn die Worte des Herrn Behrens läten, dann müßte die christliche Gewerkschaftsbewegung soviele Millionen Mitglieder haben, wie sie deren Hunderttausend hat.

Den ersten Verhandlungstag eröffnete Zentrumsabgeordneter Schiffer als Vorsitzender im Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Er legt besonderen Wert darauf, festzustellen, daß die christlichen Gewerkschaften heute noch sind, was sie immer waren. Von einer Rechtschwenkung, wie sie die Sozialdemokraten behaupten, keine Spur! Der „sogenannte Gewerkschaftsstreit“ vom vergangenen Sommer habe nicht dazu gedient, die Bewegung zu fördern oder der Allgemeinheit zu nützen, den Vorteil hätten die Gegner gehabt. Aber die christlichen Gewerkschaften seien kein Kartenhaus, das der Wind von links oder anderswoher umblasen könne. Die bedauerlichen Vorgänge hätten sogar ihr Gutes gehabt insofern, als sie das Vertrauen zwischen Führern und Mitgliedern und zwischen katholischen und evangelischen Arbeitern festigten. Heute zähle die Bewegung 360 000 Mitglieder; damit sei nicht das „Ideal“ von der halben Million erreicht, das man sich vor drei Jahren gesteckt habe, aber die Zeit sei nicht mehr ferne, wo dieses „Ideal“ erreicht werde und dann sei die christliche Gewerkschaftsbewegung ein Faktor, der weder im Wirtschaftsleben noch in der Arbeiterbewegung mehr übersehen werden könne. Herr Schiffer verweist auf die Frage, um wie viel mehr bis dahin die freien Gewerkschaften wachsen werden.

In einer Hinsicht sind die christlichen Gewerkschaften allen andern Organisationen voraus: in der Zahl, nicht in der Güte ihrer Führer. Herr Schiffer „hatte die hohe Ehre und die große Freude“, die Anwesenheit „zahlreicher Gäste und Freunde“ anzukündigen. Der Reichsanwalt war eingeladen worden und dieser hatte Herrn Behrens, den Staatssekretär des Innern, beauftragt, einen Vertreter zu entsenden. Weiter waren vertreten das sächsische Ministerium des Innern, der Rat der Stadt Leipzig, das Generaldirektorium der sächsischen Staats-eisenbahnen, die Amtshauptmannschaft Dresden, Bischof Schäfer als Vertreter der katholischen und ein Geheimrat Oberkonsistorialrat als Vertreter der evangelischen Kirche; von politischen Parteien die Konservativen, die Nationalliberalen, das Zentrum, der Bund der Landwirte und die wirtschaftliche Vereinigung mit dem unermesslichen Herrn Mumm; die katholischen und evangelischen Arbeitervereine, die Innere Mission und die kirchlich-soziale Konferenz, der Militärvereinsbund und was es sonst innerhalb und außerhalb Sachsens noch an staatsbehaltenden, ordnungsliebenden und sozialistenfeindlichen Leuten gibt — eine wahre Musterkarte von reaktionärer Gesinnung. Und jeder leitete sich ein Sprüchelchen, das den Christlichen ihre Wohlge-littenheit in jenen Kreisen von Bildung, Besitz und Rücksicht bezeugte. Nur eins als Beispiel: „Ich halte die christliche Gewerkschaftsbewegung für die beste, geeignetste und sachlichste Vertretung unseres Arbeiterstandes!“ Es war Graf Carmer-Ziferwiz, Vertreter der konservativen Reichstagsfraktion, der den Christlichen dieses Lob spendete, um das sie keiner beneiden wird.

Den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes erstattet Generalsekretär Stegerwald. Er berührt in der Einleitung auch die Lebensmittelteuerung, deren Vorhandensein und Schäden er nicht bestreitet, mit der er sich im übrigen mit der Vemerkung abfindet, daß die Frage nicht mit „Schlagworten und parteipolitischen Verbeugungen“ gelöst werden könne, sondern daß dazu sehr „ernste Untersuchungen durch sachverständige Kreise“ notwendig seien. Den Verrat der Christlichen bei der Reichsverjägerungsordnung „rechtfertigte“ er mit der blödsinnigen Behauptung, daß sich dies „die Sozialdemokraten letzten Endes selbst zuzuschreiben“ hätten. Schnell kommt der Herr Generalsekretär über die letzten Vorgänge in der christlichen Gewerkschaftslager hinweg. Mit Herfallen in Flüßen hätten diese Vorgänge nichts zu tun, und wenn sich die

Galtung der christlichen Gewerkschaften in den wirtschaftlichen Kämpfen und insbesondere der Sozialdemokratie gegenüber, geändert habe, so sei auch daran die Sozialdemokratie schuld. Die freien Gewerkschaften hätten in den letzten Jahren eine offensichtliche Schwächung nach links gemacht und sich immer mehr mit der revolutionären Theorie, die ehemals von ihnen bekämpft worden sei, abgefunden. Unter solchen Umständen habe sich ganz naturgemäß die Kluft zwischen christlicher und sozialistischer Arbeiterbewegung bedeutend verbreitert und vertieft müssen. — Die Sozialdemokratie wird Herrn Stegerwald dieser Meinung wegen nicht böse sein. Hat er Recht, dann wäre es das Verdienst der Sozialdemokratie, daß sie die christliche Sippenschaft gezwungen hat, Farbe zu bekennen und sich offen als das zu geben, was sie ist, eine Zersplitterungsorganisation im Dienste arbeitserföndlicher Parteien.

Aus der ziemlich belanglosen Aussprache verdient das Auftreten des bekannten Herrn Imbusch erwähnt zu werden. Er hatte sich den letzten Vergarbeiterausstand auserselben, um daran seine christliche Gesinnung zu demonstrieren. Der Ausstand ist, wie Herr Imbusch nach dem bewährten Rezept ultramontaner, Gesinnungsgenossen versichert, nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus parteipolitischen Beweggründen entstanden. Der christliche Gewerkschaften habe nicht mitmachen dürfen aus Rücksicht auf die Allgemeinheit, auf die Arbeiter und endlich auf die eigene Bewegung. Die christlichen Gewerkschaften müßten es ablehnen, sich gegen die eigene Ueberzeugung zu einem Streik verleiten zu lassen. Es sei eine Verleumdung, wenn man sie deshalb als Unternehmerrünstlinge hinstelle, mehr als je würden sie gerade jetzt nach dem Streik von den Unternehmern angefeindet, und das zeige sich durch nichts besser, als dadurch, daß die Unternehmer jetzt mit besonderem Eifer an die Gründung von gelben Organisationen gingen. Sehr bedauerlich sei, daß selbst Regierungsbehörden es mit den Gelehrten hielten. Nach dieser Leistung eines ausgemachten Regierungspräsidenten Kruse in Düsseldorf — wobei sich Herr Imbusch, dieser trodene Schleicher, den denunziatorischen Hinweis nicht verwehren kann, daß Kruse es fertig gebracht habe, bei der Reichstagswahl in Düsseldorf sich der Stimme zu enthalten, daß er weiter sich außerhalb erklärt habe, beim letzten Vergarbeiterausstand genügend Militär aufzubieten, so daß, wenn es auf ihn angekommen wäre, die christlichen Vergarbeiter vor dem Terrorismus der Sozialdemokratie hätten kapitulieren müssen. Nach dieser Leistung eines ausgemachten Intriganten fekte Herr Imbusch wieder die Wiene des biederen Mannes im Proletariatsmittel auf. Er bewahrte seine Bewegung dagegen, daß sie einer Einschränkung des Koalitionsrechtes zustimmen werde. Die bestehenden Gesetze seien vollaus genügend, und daß man den Terrorismus damit hinreichend treffen könne, hätten die aus Anlaß des letzten Vergarbeiterausstandes gefällten Streikurteile gezeigt — wobei nur zu bedauern sei, daß vielfach verführte Leute aber Frauen getroffen seien, während hier offenbar die Christenwelt ihr geheimes Schenken — die „wirklich Schuldigen“ leer ausgingen. Der Denunziant bricht bei diesem Menschen immer wieder durch.

Von den zahlreichen zum Ausschuhbericht vorliegenden Anträgen wird ein Teil dem Ausschuh, ein anderer Teil der zuständigen Zentralverbänden überwiesen, wiederum andere werden abgelehnt. Unter denen, womit sich der Ausschuh beschäftigt soll, fordert einer die Einführung des Volksversicherungs.

In seiner Rede über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Strömungen der Gegenwart, die sonst nichts brachte, was nicht schon aus der christlichen Gewerkschafts- und ultramontanen Parteipresse bekannt ist, beschäftigte sich Stegerwald eingehender mit dem Gewerkschaftsstreit. Die Frage, wie es gegenwärtig damit stehe, beantwortete er mit einem „Ja, weiß nicht!“ Aber folgendes könne er feststellen: Erstens seien selbst Bischöfe, die es früher mit der Berliner Bewegung hielten, immer mehr davon abgekommen, zweitens herrsche im Lager der katholischen Fachabteilungen eine große Enttäuschung, und drittens würden die christlichen Gewerkschaften, in der Zukunft bleiben, was sie bisher gewesen seien, sie würden sich durch fernere Angriffe nicht aus dem Gleichgewicht bringen, aber sich andererseits nicht als Sturmbock gegen Rom benutzen lassen. Katholische und evangelische Gewerkschaften seien nicht zu gebrauchen, da sie nichts leisten könnten. Der Kampf in der deutschen Arbeiterschaft werde ausgekämpft werden zwischen christlicher und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung. Die christlichen Gewerkschaften seien in Deutschland eine wirtschaftliche, eine soziale und eine nationale Notwendigkeit und müßten deshalb mit allem Nachdruck verbreitet und gefördert werden. — 2½ Millionen gegen 350 000, d. h. sieben gegen einen! Wird Herr Stegerwald bei dieser Aussicht doch nicht ein bisschen bange?

### Gewerkschaftliches.

Eine Zentrumschluppe in der Erzdiözese. Zu dem bereits kurz mitgeteilten Sieg der freien Gewerkschaften bei den Freiburger Ortskrankenkassen schreibt unser dortiges Parteiorgan, die „Volksmacht“, in ihrer Nr. 234:

„Bei der gestrigen Wahl der Generalversammlungsbereiter zur Ortskrankenkasse erhielt die Liste des freien Gewerkschaftsparteils 2558 Stimmen, die Liste von schwarz-blau-gelben Wismasch 1648 Stimmen, auf die erstere Liste entfielen 100 Vertreter, auf die letztere 64. Bei der Wahl am 28. Mai 1910 erhielten die freien Gewerkschaften 2896, die Christlichen 1706 und eine gelbe Sonderliste 108 Stimmen, es erhielt damals die Freien 85, die Christlichen 61 und die Gelben 4 Vertreter. Entsprechend der Mitgliederzahl waren diesmal 14 Vertreter mehr zu wählen, diese sind nun restlos den Freien gefallen und über diese hinaus wurde dem christlich-nationalen Muddelmudel noch ein weiterer Sitz abgenommen. Die freien Gewerkschaften können einen Stimmengewinn von 162 verbuchen, während der christlich-nationalen Ordnungsbreit, in den ja diesmal auch die Gelben mit eingerechnet waren, einen Verlust von 160 Stimmen erlitten hat. Mit Genugtuung darf das freie Gewerkschaftsstartell den Erfolg als ehrenvollen Sieg in seine Chronik eintragen. . . Wie die Christlich-Nationalen mit dem Resultat der Wahl zufrieden sind, wissen wir nicht, wir haben aber Grund zu der Annahme, daß die „Unselbigen“ um eine Enttäuschung reicher vom Wahllokal heimwärts tröteten. Man merkte es, sie hatten die gute Absicht, für die Sache der Christlich-Nationalen einen „herrlichen“ Sieg zu erröchten; alle Reden wurden herbeigezogen und wären nicht die weiblichen Mitglieder und die in den umliegenden Ortschaften wohnenden Versicherten in die Schützenlinien der Schwarz-Blau-Gelben eingeschwärmt, dann wäre diesen der Atem noch weit enger geworden. An den Christen rächen sich auch hier die Sünden ihrer schwarzen Väter. Nicht ungeheuer läßt sich die Arbeiterschaft auf die Dauer eine derartige Behandlung gefallen, wie sie das Zentrum und die Christenführer in den letzten Jahren ausgeübt haben. Es geht abwärts mit den Christen, auch in der alten Erzdiözese Freiburg.“

Der Verband badischer Signalwärter ist aus dem Verband badischer Eisenbahnbeamten- und Arbeitervereine ausgetreten.

### Aus der Partei.

Göppinger Nachklänge. Vor dem Schöffengericht zu Göppingen wurde am Freitag die Privatbeleidigungsklage verhandelt, die der „radikale“ Landtagsabg. Genosse Kinkel gegen das „revisionistische“ Gemeinderatsmitglied Genossen Brüdner angestrengt hatte, weil dieser gegen Kinkels Wiederaufstellung als Landtagskandidat mit einem öffentlichen Protest hervortrat, in dem dem Kinkel Mangel an Wahrhaftigkeit und Ehrbarkeit vorgeworfen wurde. Das Urteil des Gerichts lautete auf kostenlose Freisprechung Brüdners unter Ueberbürdung der ihm entstandenen Kosten und persönlichen Auslagen auf Kinkel. In der Begründung wird als erwiesen angenommen, daß Kinkel sich Verfehlungen als Krankheitskontrolleur hat zuschulden kommen lassen, und daß die schärfen Leuzerungen Brüdners in diesem Falle als berechtigt angesehen werden müssen. Es müsse ihm die Wahrung berechtigter Interessen zugestanden werden. Die vom Vertreter des Klägers als besonders beleidigend bezeichnete Form des Plakatanfalls konnte das Gericht nicht mißbilligen, nachdem die „Freie Volksztg.“ die Veröffentlichung der Erklärung Brüdners abgelehnt hatte und Brüdner aus Parteigründen die bürgerliche Presse für die Verbreitung seiner Ansichten nicht in Anspruch nehmen konnte. Es stand ihm somit kein anderer Weg als der des Plakatanfalls zur Verfügung. — Wie wir erfahren, hat Kinkel gegen das Urteil des Schöffengerichts Berufung an die Strafkammer eingelegt.

Wie die „Schwäb. Tagwacht“ mitteilt, hat Kinkel seine Landtagskandidatur niedergelegt.

Preussischer Parteitag. Die preussische Landeskommission fekte in ihrer letzten Sitzung den preussischen Parteitag auf die Zeit vom 6. bis 8. Januar 1913 fest. Die Tagesordnung wird lauten:

1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Referent: Genosse Eugen Ernst.
2. Bericht der Landtagsfraktion. Referent: Genosse Heinrich Ströbel.
3. Die bevorstehenden Landtagswahlen und der Wahlrechtskampf in Preußen. Referent: Genosse Paul Girsch.
4. Die Landarbeiterfrage in Preußen. (Referent wird noch bekanntgegeben.)
5. Die Sozialpolitik im preuß. Landtage. Referent: Genosse Robert Leinert.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.

### Soziale Rundschau.

Die Berufsunfähigkeit im Versicherungsrecht für Angestellte. „Pensionen wie für Staatsbeamte!“ war nahezu sechs Jahre lang die Losung der Angestellten, bis die Denkschrift, die unter dem 17. März 1907 vom Reichsamte des Innern dem Reichstage zugeing, und die Vorschläge des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes vom 9. Juli 1907 diese Hoffnung ins Reich des Unerfüllbaren verwies. Nur die Minderheit der fortchristlichen Angestellten enthielt in demselben Maße, in dem sie auf ihre gewerkschaftliche Selbsthilfe vertraute, ihren Anhängern die Enttäuschung und verjagte ihr Möglichstes, um den Angestellten die billige und leistungsfähigste soziale Versicherung zu erkämpfen, die erreicht werden konnte auf dem Boden der vorliegenden Tatsachen, nämlich den angemessenen Ausbau der schon rund 3/4 aller Angestellten umfassenden Invalidenversicherung, während der Hauptanspruch verfiel.

Zu dem Traume „Pensionen wie Staatsbeamte“ gehörte es nun aber auch, daß der Angestellte, wie ja der Beamte auch, aus seinem bisherigen Berufe, von seinem bisherigen Arbeitsplatz fort „pensioniert“ wurde. Berufsunfähigkeit war also ein eminenter Bestandteil der Forderung der Angestellten; sie hierzu zu enttäuschen, mußte die tiefgehende Entrüstung hervorufen. Und doch hat das Versicherungsrecht für Angestellte diese Entrüstung gebracht, wenn auch überzudert und heimlich wie ein Dieb in der Nacht. Der § 25 des Gesetzes besagt nämlich: Berufsunfähigkeit ist dann anzunehmen, wenn seine Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist.“ Was von der Berufsunfähigkeit hier noch übrig blieb, ist nur das ihren Fortfall verhüllende Wort „Berufsunfähigkeit“. Der Inhalt aber der Berufsunfähigkeit ist verjüngt, wie ein Bild auf die tatsächliche Berufsunfähigkeit des überreichlichen Pensionenversicherungsgebietes der Angestellten zeigt. Dort heißt es im § 8: „Als erwerbsunfähig (invalid) ist beizehnen anzusehen, welcher infolge eines körperlichen oder geistigen Gebrechens seinen bisherigen Berufspflichten nicht weiter zu obliegen vermag.“ Daß diese „Berufsunfähigkeit“ nicht auch das deutsche Angestelltenversicherungsrecht enthält, ist jedem klar. Ein Vergleich des Textes des deutschen Angestelltenversicherungsgebietes mit der deutschen Invalidenversicherung zeigt, was nun unter seiner „Berufsunfähigkeit“ zu verstehen ist. § 1256 II der R.W.O. lautet: „Als invalide gilt, wer nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung zu verdienen pflegen.“ Wir sehen, daß die Invalidität der Reichsversicherungsordnung mit der deutschen Angestelltenversicherungsgebietes übereinstimmt bis auf das verjüngende Maß, hier die Hälfte und dort Zweidrittel. Innerhalb seines Landes muß der Angestellte nach dem Gesetz noch angemessene Arbeit versuchen, ehe er in den Genuss der Leistungen der sozialen Versicherung treten kann. Der Hauptanspruch hat diesen Zustand, diese ungünstige Gestaltung des Invaliditätsbegriffes gebilligt, in seinem Streben, das Gesetz möglichst noch von dem ihm günstigeren alten Reichstage verabschiedet zu sehen.

Reichsgesetz zur Regelung der Wandererfürsorge. Nach einer Korrespondenz wird ein Reichsgesetzentwurf zur Regelung der Wandererfürsorge vorbereitet, der die Einführung von Fürsorgeeinrichtungen für mittellose Wanderer für alle Bundesstaaten bewirkt, wodurch ein einheitliches Vorgehen auf diesem Gebiet erzielt werden soll. Das württembergische System, das Wandererarbeitstätten aufweist, soll bei der reichsgesetzlichen Regelung besondere Berücksichtigung finden. Alle mittellosen Wanderer haben sich nach den dortigen Bestimmungen bei den Wandererarbeitstätten zu melden. Auf der Arbeitstätte wird dem Wanderer ein Kost und Unterkunft gewährt, wofür er eine entsprechende Zeit zu arbeiten hat.

Das Schicksal der im Schulbetrieb verunglückten Kinder. Noch ist das Unglück in der Schöneberger Mädchenschule und das traurige Schicksal des Braunschwinger Knaben, der bei dem Experiment der Wasserstoffentwicklung sein Augenlicht verlor und mit seiner Schadenersatzklage abgewiesen werden mußte, in frischer Erinnerung, und schon wird wieder der gleiche Unfall aus Frankfurt a. M. gemeldet. An der dortigen Comeniuschule wollte ein Lehrer aus Wasserstoff bereiten, und zwar in einer von ihm seit Jahren erprobten Weise, als plötzlich ohne erkennbare Ursache eine Explosion erfolgte, wobei 4 Kinder durch unterliegenden Glasplättchen verletzt wurden, deren einem ein Splitter die durchsichtige Hornhaut des Auges durchschneidete. Nun könnte ja die Frage aufgeworfen werden, ob nicht Experimente zu verbieten wären, bei denen so schwere Verletzungen

möglich sind, wie kürzlich der preussische Kultusminister das Verbot im Turnunterricht aus diesem Grunde unterjagt hat. Doch mit einem solchen Verbot wäre sehr wenig erreicht, denn den Kindern drohen zahlreiche andere Gefahren, z. B. von ähnlichen Mitschülern, im Turnunterricht, bei Reifung von Gelfenbienen usw. Es sei hier nur der Unfall eines Knaben erwähnt, der im Auftrage seines Lehrers ein Fenster schloß, zu diesem Zwecke auf den vor ihm stehenden Weindruck erlitt, daß circa 4000 Mt. Kurkosten entstanden. Eine gegen den Lehrer angestregte Klage wurde vom zuständigen Landgericht abgewiesen, und auch das Obergericht, das von der Schulbehörde zum Schutze der Lehrer angewiesen worden war, erkannte kürzlich, daß den Lehrern kein Verschulden treffe und das gerichtliche Verfahren gegen ihn keinen weiteren Fortgang nehmen dürfe.

Wenn in anderen Fällen wirklich ein obiges Urteil erstritten wird, so muß für den gesamten Schaden der Lehrer aufkommen, dem in vielen Fällen dadurch wirtschaftlicher Ruin bereitet wird, und dieser Ausgang wird meist ebenso beklagt werden müssen, wie die obigen Fälle. Daß also der gegenwärtige Rechtszustand nicht fortbestehen kann, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Vor allen Dingen müssen unsere Lehrer geschützt werden, die dem allgemeinen Schulzwang unterworfen sind. Sie haben zweifellos das Recht zu fordern, daß der Gesetzgeber, der sie zur Teilnahme am Unterricht zwingt, ihnen auch auf jeden Fall Beistand gewährt, wenn ihnen dabei ein Unglück zustoßt. Es ist ein Verstoß gegen die einfachsten sozialen Grundsätze, daß einem verunglückten Kinde nur dann Schadenersatz zuteil wird, wenn es dem Lehrer oder der Schulgemeinde ein Verschulden nachweisen kann. Die hier vorhandene Lücke muß beseitigt werden. Der Reichstag darf nicht länger zusehen, wie einzelne verunglückte Kinder ihrem Schicksal überlassen werden; er muß dem Hauptpflichtartikel des Bürgerlichen Gesetzbuches die Bestimmung einfügen, daß der Staat für alle Beschädigungen haftet, die ihnen in Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht zugefügt werden. Für die Schulkinder muß das gleiche Recht gelten, wie für die Soldaten, denen der Staat auch für jeden Unfall haftet, der ihnen im Dienst zustoßt. Das Werk kann bald vollbracht werden, umständliche Vorbereitungen und Erhebungen sind hier nicht erforderlich.

Kork, 7. Okt. Nach dem Jahresbericht der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische befanden sich zu Beginn des Jahres 1911 in der Anstalt 92 männliche und 76 weibliche, im ganzen also 168 Kranke. Während des Jahres traten 53 Kranke ein, 37 männliche und 16 weibliche. Ausgetreten sind 28 Kranke, 19 männliche und 9 weibliche, gestorben sind 6 Kranke, 4 männliche und 2 weibliche. Am Schlusse des Jahres hatten wir also einen Bestand von 187 Pflegenden, 106 männlichen und 80 weiblichen, aufzuweisen. Im ganzen sind im Laufe des Jahres 221 Kranke, 129 männliche und 92 weibliche, verpflegt worden in 66 234 Verpflegungstagen. Die Zahl der vorhandenen Betten betrug Ende des Jahres 190.

Billigen, 7. Okt. Bei der hiesigen Ortskrankenkasse ist in der Zeit von 1. Januar 1912 bis 1. Oktober d. J. ein Defizit von etwa 10 000 Mt. entstanden, welches durch höhere Verzehrhonorare (1), Eröffnung bezw. Beschädigung des neuen Krankenhauses, teure Medikamente (1) ufm. herbeigeführt wurde. Den Jahreserinnahmen von 58 000 Mt. steht h. „Frbg. Jh.“ eine Dreivierteljahresausgabe von rund 69 000 Mt. gegenüber, so daß die Kassenmitglieder weder von der Erhöhung der Beiträge noch von der Verminderung der Masseneinkünfte etwas wissen wollen, die Lösung der Frage schwer ist. Vorläufig wird der Referent herbeigezogen.

### Neues vom Tage.

Schülerelbstmord. Frankfurt a. M., 8. Okt. In einem hiesigen Hotel erschloß sich gestern abend der 14jährige Gymnasist Karl Richter aus Magdeburg. Er war wegen eines schlechten Zeugnisses unter Mitnahme von 700 Mt. aus der elterlichen Wohnung verschwunden und hatte sich erst nach Berlin und dann nach Frankfurt a. M. gewandt. Das Geld verlor er meistens auf Rennwetten. Als er von dem hiesigen Hotelier wegen Begleichung seiner Schulden angegangen wurde, begab er sich auf sein Zimmer und erschloß sich.

München-Glabach, 8. Okt. Der hiesige Papierhilfenfabrikant F. Frische, der an den 1. Staatsanwalt Mantell, an den Staatsanwalt Burchard und an den Landesgerichtsdirektor Radsch Bomben geschickt hatte, die aber durch einen Zufall alle drei nicht zur Explosion kamen, wurde heute vom Schöffengericht nach siebenjähriger Verurteilung zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Ehrensold. Dresden, 8. Okt. Der Stadtrat zu Dresden gewährte dem hiesigen Komponisten Felix Dreese, der gestern seinen 77. Geburtstag feierte, einen Jahres-Ehrensold.

Eine Wahnfinsternis. Solingen, 7. Okt. Aus Verger darüber, daß ihr Mann zu spät nach Hause kam, überzog sich hier eine Frau mit Petroleum und gänzte sich an. In hoffnungslosem Zustande wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert.

Zwei Arbeiter erschlagen. Diebenhafen, 7. Okt. Die „Rothig. Nachrichten“ melden aus Hagenbüren: Gestern abend wurden auf dem Stahlwerk Thibben beim Verarbeiten eines Krans ein Kranführer, sowie ein unten beschäftigter Arbeiter auf der Stelle getötet. Außerdem sollen 4 Arbeiter verletzt worden sein.

Aus dem Zug geworfen. Auf der Bahnstrecke zwischen Prosta und Großschottwitz in der Nähe von Opele wurde am Sonntag die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um die 17jährige, zu Halberstadt geborene Buchhalterin Frieda Thiele in Neukölln handelte, die seit dem 28. September spurlos verschwunden war. Anscheinend ist das Mädchen während der Fahrt von ihrem Begleiter, einem noch unbekannten Manne, aus dem Zuge geworfen worden und dabei tödlich verunglückt.

Schweres Automobilunglück. Philadelphia, 7. Okt. Sechs der bekanntesten Geschäftsleute Philadelphias und zwei Personen, deren Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte, wurden am Samstag abend das Opfer eines schweren Automobilunglücks, das sich im Fairmount-Parl ereignete. Eine neunte Person wurde bewußlos nach dem Hospital geschafft und man glaubt, daß auch sie ihren schweren Verletzungen erliegen wird. Der Unfall ereignete sich bei Eintritt der Nacht. Zwei Automobile kamen mit großer Geschwindigkeit zwei sich kreuzende Wege herangejagt und rammten an dem Schnittpunkte aneinander. Beide Wagen wurden vollständig zertrümmert und ihre Insassen herausgeworfen. Es waren kaum fünf Minuten vergangen, als schon ein drittes Auto mit großer Geschwindigkeit herankam und in die Trümmer hineinsauerte. Sämtliche Insassen aus dieses Wagens wurden auf der Stelle getötet. Ein Augenzeuge erklärt, daß er nach dem ersten Zusammenstoß einen Mann beobachtet hätte, der versuchte, aus den Trümmern herauszukommen. In demselben Augenblick kam schon das dritte Auto herbei und überfuhr den Unlücklichen, der auf der Stelle getötet wurde.

Nr. 23  
Redaktion  
Tel. 49  
Kuisen  
Der  
Die  
Annenberu  
ih zeigt d  
womms ein  
Gericht mi  
bild der W  
verfäbrreit  
Nachtr  
womms wa  
Zu  
de  
Sto  
la  
an  
Arm  
la  
1902 281  
1903 261  
1904 240  
1905 256  
1906 281  
1907 289  
1908 336  
1909 398  
1910 420  
1911 440  
Ganz  
zum Reber  
pflügung in  
Markt gefir  
getretene  
halten, bei  
Steigerung  
An dem  
also für  
partizipier  
wurden o  
Markt, an  
Preisminat  
Lebensmit  
Der  
Ar n e r  
auf den St  
3,18 Mt.  
iden Schö  
zeigt, daß  
Städten je  
4-7 Mt.  
hältnismä  
einen Stöb  
dessen ein  
burg, Fra  
beim UFO  
daß die  
len, jedoch  
und sich  
Summe k  
Zeben  
lichen Jü  
der Arme  
len zu mi  
Ganz  
residier  
dürfnisse  
gewährte  
Armenwe  
Ständw  
durch ein  
Unterjagt  
Aber  
gaben der  
Zweier  
ringende  
Mächte de  
sich nicht  
umjndre  
dieselben,  
jeden offe  
Und  
die Gensf  
Rampf d  
ii.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 8. Okt. Vor dem Schwurgericht mußte...

Aus dem Lande.

Stellingen. Sozialdem. Verein. Unsere letzte Mitgliederversammlung...

Den Jahresbericht gab der Kassierer, Gen. G. L. u. f. Aus...

Die Verbringung des Genossen Frisch fand gestern Abend...

Wastatt. Betrügerischer Weinbauer. Ein hiesiger Wirt kaufte...

Baden-Baden. Glaserversammlung. Am Sonntag, 6. d. M., fand im...

Warnung. Der hiesige Tuberkulose-Ausschuß erläßt folgende Warnung: Eine Firma Ruhlmann u. Co.

Offenburg. B. C. Verhaftung wegen Bigamie. Eine hier erfolgte Ver...

Pforzheim, 8. Okt. Der Bijouteriefabrikant G. Wehringer...

turde der Unterarm vollständig zerquetscht. Man verbrachte...

Eppingen, 7. Okt. Die Kartoffelernte ist in vollem...

Oberweiler, 8. Okt. Ein hier in Pension lebender Loh...

Bühlertal, 8. Okt. Der 54 Jahre alte Landwirt Ch. Seifer...

Neudorf, 8. Okt. In dem Siebertschen Sägewerk hier be...

Freiburg i. Br., 8. Okt. Der bayerische Ministerpräsident...

Wittelsbach, 8. Okt. Im Gasthause „Zum Stern“ dahier...

Singen a. S., 8. Okt. Hier wurde wieder einmal ein Sa...

Möhringen, 8. Okt. Hier ereignete sich ein schwerer Un...

Som heiligen Bureaufraus. Mühlheim, 8. Okt. Folgendes seltsame Aufgebot publiziert...

Aus der Stadt. \* Karlsruhe, 9. Okt. Frauensektion. Auf die heute Mittwoch Abend 1/9 Uhr in der...

Auswandererkolonie. Heute vormittag haben von hier aus...

Einbruch. Bei einem Einbruch verjagt wurde ein Un...

Autreue. Unter Mitnahme von 63 Mk., mit welchen eine...

Sich selbst verletzt hat gestern nachmittag ein hier wohn...

Vereinsanzeiger. Karlsruhe. (Arbeiterabgaberverein.) Heute Abend halb 9 Uhr...

Wasserstand des Rheins. 9. Oktober. Schifferinsel 1.78 m, gef. 2 cm, Rehl 2.56 m, gef. 4 cm...

Quit ung. Für den durch Brand geschädigten Gen. Schauffelber...

Die Wirren auf dem Balkan.

Kriegserklärung Montenegros.

Konstantinopel, 8. Oktober. Gegen Mittag überreichte der montenegrinische Geschäftsträger auf...

Wien, 8. Okt. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen...

Berlin, 8. Okt. Der verabredete Schritt der Mächte zur...

Konstantinopel, 8. Okt. In Brussa fand ein von 50 000...

Sofia, 8. Okt. Der Aufmarsch der serbischen und bulgarischen...

Konstantinopel, 8. Okt. Amtlich wird mitgeteilt, daß der...

Beirut, 8. Okt. Gestern fand vor dem Regierungsgebäude...

Belgrad, 8. Okt. Große Aufregung herrscht hier über das...

Newyork, 8. Okt. Die Zahl der griechischen Reservisten...

Bulgare Kriegsbegeisterung. Sofia, 8. Okt. Zahlreiche Studenten überfielen gestern...

Letzte Nachrichten.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Berlin, 8. Okt. Zu den Tarifvereinfachungen infolge der...

Abschaffung der Todesstrafe in der Schweiz.

Bern, 8. Okt. Der Schweizerische Juristenverein behandelte...

Oesterreichische Rüstungen.

Wien, 9. Okt. Gestern Abend fand ein gemeinsamer Ministerrat...

Vertical text on the left margin: Seite 2, se 31, 2290, gibt als, tch, nia, lungen mit, bis 6 Uhr, 2284, sch, 211, uge, 1725, Väsche, tuttgart, g., den 12. Okt., nächtliche vorge, rahe, schraffe, lag, rahe, ich Trübungen, gang vermeiden, und dieser Zeit, gangen Stadt, rksam, daß bei, wendet werden, n, ob dem in, und tatsächlich, des Wassers, Wasbahnen zu, 1935, den gänzlchen, ragen werden, und besonders, e Karlsruhe., verkaufe fort-, u. Herren- u. Schuhe und gute Sachen, n. 16, Schwab, kasse 85., zen (Ananas) zu verk., 0 St. 1. u. p. 100., 26, 4 Tr.

Fortwährender Eingang von Neuheiten!

# Ca. 600 Mtr. Reste

in modern. Damen- u. Herren-Stoffen, Kostüm-Stoffen ganz bedeutend unter Preis.

NB. Anfertigung nach Maß wird unter Garantie zu Selbstkostenpreisen besorgt.

Trikotagen, Strickwaren etc. in grösster Auswahl.

## Emil Scherer,

Manufaktur-, Mode- und Ausstattungs-Geschäft,

Nelkenstr. 33

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster!

# Adolf Sexauer, Karlsruhe

Friedrichsplatz Nr. 2.

## Total-Ausverkauf

wegen

### Geschäftsaufgabe

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von: 2222

Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Reisedecken, Diwandecken usw.

Sehr billige Preise. — Nur gute Qualitäten.

Aufbewahrung bis Weihnachten.

Franko Zusendung.

Günstige Gelegenheit für Hotels und Pensionen.

Werktags von 1—2½ Uhr geschlossen. Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.

### Konsumverein für Achern u. Umgebung

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß von Montag, den 14. Oktober ab Milch abgegeben wird, der Liter zu 19 Pfennig.

Gleichzeitig bitten wir unsere Mitglieder, bis längstens Samstag ihre Markennuntauschkarte im Geschäftslokale abzugeben.

### 2 Schuhmacher

per sofort gesucht. 2314

Dagenbach, Appenweier.

Wertweg 26, in der Nähe des Rheinhafens, ist auf 15. Nov. oder 1. Dezbr. eine 2 Zimmer-Wohnung m. Garten, Schweinestall und Keller zu vermieten.

### Prima Most-Obst

fortwährend eintreffend, sowie prima süßen Most empfiehlt

Wilhelm Bender

Morgenstraße 5.

Größte Ausbeutung durch ein zweites Mahlen. 2321

Gesucht werden von alt geführter Nähmaschinenhandlung mit nur besten Fabrikaten einige

### Beretreter

auf beliebigen Plätzen für ständige Reisen oder auch als Nebenberuf gegen gute Honorierung. Risiko ausgeschlossen. Gefl. Off. unter Nr. 2303 an die Exped. des Volksfreund erbeten.

### Zweibrücker Renuloje

mit soliden Gehäusen sind à 1.10 p. St. 11 St. 11.10 zur Ziehung 17. Oktober noch erhältlich bei

Carl Göb,

Gebstr. 11/15, 5. Rathhaus.

Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60.

### Metropol-Theater

Das Programm

von Mittwoch, den 9. bis inkl. Freitag, den 11. Okt.

enthält unter anderem

### Die Stimme der Glocken.

Ein Drama aus dem Schwarzwald in 2 Akten.

und 2317

### Der kleine Clown.

Voll dramatischer Szenen.

### Herrenkleider-Stoff-Reste Paletot-Reste Ulster-Reste

in nur ausgesucht la. Qualitäten, neueste Dessins, nur erstklassigste Fabrikate, sind enorm billig abzugeben.

Kaiserstrasse 133,

1 Treppe hoch, 1839

Eing. Kreuzstr., neben d. K. Kirche.

Versuchen Sie

### Kaffee-Ersatz

eine Kaffee-, Wald- u. Feldfrüchte-Mischung, geröstet und gemahlen, Zubereitung u. Geschmack wie Bohnenkaffee

das Pfund nur 1.— Mk.



Karlsruhe/B. Kaiserstr. 160

### Billig zu verkaufen:

Zwei gleiche Bettstellen, Rosten, Polster, wie neu, zu 55 Mk., Polsterkissen mit Einrichtung (Rohhaar) 10 Mk.

Schönenstr. 57, Hof, Werstatt.

### Stadt Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag 2 bis 8 Uhr. 7152

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8—12 Uhr.“

Auch üb. Mittag geöffnet.

### Rekruten-Koffer

Brustbeutel

Rosenträger

Wäschesäcke

billigst.

### Koffer-Haus

51 Kronenstrasse 51

nächst der Kriegstrasse.

### Zu verkaufen:

Junge Hühner, Enten, Schlagbrunnen, Säubstarrn, eiserne Rechen, Schaufeln eine zwei Meter hohe Brettereinzäunung und eine transportable Bretterhütte mit Zink gedeckt und noch verschiedenes zum Feldbau geeignetes.

2272

Werderstraße 66.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise, herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranz- und Blumenpenden bei dem herben Verluste unserer lieben Schwester, Schwägerin und Braut

### Fräulein Marie Murr

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. Besonders den Schwestern des evangel. Diakonissenhauses, der Direktion der Firma Wolf u. Sohn, sowie ihren Mitarbeiterinnen. Insbesondere dem Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“ für den erhabenden Grabgesang.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Maile, geb. Murr, Hans Maile, Erwin Raftetter und Kind.

2313

In der Nacht zum 5. Oktober 1912 wurde hier aus einem Laden mittels Nachschlüssels folgendes gestohlen:

4 weiße Frisiermützen, 35—40 weiße Servietten, 3 Haarshneidmaschinen, 6—8 Rasiermesser, 6 Haarscheren, 3 Damenperücken (2 schwarze und 1 blonde), 10—12 Hüte, 10 Stück Haareinlagen, für etwa 60 Mk. Zigaretten verschiedener Marken, wie Kaffin, Vafschari und Meydorf, für etwa 70 Mk. Zigaretten verschiedener Sorten, verschiedene Parfümerien, Seifen, Bartwische, verschiedene Zahnpulvermittel, größtenteils mit der Firmenbezeichnung „Wolf u. Sohn“ Karlsruhe im Werte von etwa 400 Mk. und aus der Ladentasse etwa 17 Mk. Bargeld. Gesamtwert ca. 805 Mk.

Um Fahndung, Umfrage und Nachricht im Ermittlungsfalle wird ersucht.

2297

Staatsanwalt II.

### Ortskrankenkasse Raftatt.

Boranzzeige.

Wir bringen hiermit zur gef. Kenntnis, daß die statutenmäßige

### General-Versammlung

der Kasse anfangs November stattfinden wird. Genaue Zeit, Lokal und Tagesordnung werden noch bekannt gegeben.

Eventuelle Anträge, welche in dieser Versammlung behandelt werden sollen, müssen innerhalb 10 Tagen von heute ab gerechnet, bei dem Vorstande eingereicht werden.

2313

Der 1. Vorsitzende: Wilh. Vetter.

# LUXEUM

gegenüber der Hauptpost.

PROGRAMM

2318

vom 9. Oktober bis inkl. 11. Oktober.

1. Herrlich koloriert! Kunstfilm!
2. Höhere Sphären.
3. Soziale Studie in 3 Akten von C. de Morlhon.
4. Meerhöhe. Wissenschaftliche Aufnahme.
5. Moritz und das Liebespulver. Humoreske. Maurice Hennequin. Gespielt von Herrn Prince.
6. Am Grabe des Kindes. Packendes dramatisches Lebensbild
7. Der Tag im Film. Neuester Wochenbericht.
8. Gottlieb ißt gerne frische Eier. Komisch.

### Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Zwangsinnung für das Photographenhandwerk im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe betr.

Nachdem die Errichtung einer Zwangsinnung für das Photographenhandwerk im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe beantragt worden ist, haben wir eine Liste der im Gemeindebezirk Karlsruhe anwesigen beteiligten Handwerker, die zur Abstimmung über den Antrag berechtigt sind, aufgestellt.

Die Liste liegt von Freitag, 11. Oktober 1912 ab, auf die Dauer von 8 Tagen im Rathhaus, Zimmer Nr. 46, zur Einsicht der Beteiligten auf.

Einwäge Einwendungen gegen die Liste sind innerhalb der Aufzugsfrist beim Bürgermeisterrat schriftlich oder mündlich vorzutragen; spätere Einwendungen werden nicht mehr berücksichtigt.

In der Abstimmung können nur diejenigen Handwerker teilnehmen, welche in die Liste eingetragen sind.

2205

Karlsruhe, den 7. Oktober 1912.

Das Bürgermeisteramt:

Dr. L o r j m a n n

Ladert.

### Bei Ausflügen

empfehlen sich folgende Wirtschaften:

Hotel „Waldbreit“ B. Baden. Lokal der Freien Turnerschaft. Bekanntes gut bürgerl. Haus. Bäder im Hause. Zimmer von 1.4 an. Großer Saal u. Nebenzimmer. ff. Schrempf'sches Bier. Großer schattiger Garten. 505. Inh.: Gottlieb Frey.

„Café Schwarzwaldhaus“, Alkoholfreies Restaurant. Baden-Geroldsau 25, 10 Min. von der Endstation Lichtental. Großer Saal mit Veranda. Möbl. Zimmer m. Pension v. M. 4.— an. G. Durain. 742

Bratwurstdöckle B. Baden. Parlet- und Verkehrslokal der Gewerkschaften. Saal u. Nebenzimmer mit Klavier. Borzähl. Küche. Eigene Schlachtung. 504. G. Müller.

Arbeiter, verlangt in allen Wirtschaften den Volksfreund.

# Sängerbund Vorwärts

18  90

## Karlsruhe

Samstag, den 19. Oktober, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im großen Saale der Festhalle, zur Feier des XXIII. Stiftungsfestes

# Fest-Konzert

•• Direktion: Willy Eiffler, Konzertmeister ••

Unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Martha Steiermann (Klavier), Herrn Franz Schwerdt, Kgl. Hofopernsänger, Stuttgart (Tenor) und Herrn Konzertmeister Willy Eiffler (Violin-Cello).

Hierzu laden wir unsere Mitglieder und deren Angehörigen, Partei-, Gewerkschafts- und Gesangesgenossen, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu zahlreichem Besuche freundlichst ein. — Karten sind im Vereinslokal, „Deutsche Eiche“, Angartenstrasse 60, sowie bei den Herren Sängern unentgeltlich zu erhalten.

Programme mit Text 10 Pfennig sind an den Saal-Eingängen erhältlich und obligatorisch.

== Nach Schluß des Konzerts Bankett mit Ball. ==

Der Vorstand.

2281

## Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

### Frauensektion.

Mittwoch, den 9. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der „Gambriunshalle“, Erbprinzenstraße 80

### Frauen-Versammlung mit Vortrag

Thema:  
Die Frau im Erwerbsleben u. die Sozialgesetzgebung  
Referent: Genosse G. Leppert.  
Hierzu wird vollständiges Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand.

## Arbeiter-Frauenchor Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 10. Oktober, abends halb 9 Uhr, findet im Lokal zur „Deutschen Eiche“, Angartenstraße 60, unsere ordentliche

### Generalversammlung

statt. Hierzu laden wir unsere aktiven und passiven Mitglieder mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen freundlichst ein. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gemacht. Anträge sind spätestens bis Mittwoch, den 9. Oktober bei der ersten Vorsitzenden einzureichen.  
Der Vorstand.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück

Dr. med. H. W. Clauß

Sofienstr. 1c. — Telefon 1001.

2210

## Pfannkuch & Co

Mittwoch und Donnerstag eintreffend  
in schwerster Eispackung

### Billige Seefische!

Größere Zufuhren aus der Nordsee.

### Cabliau

koblos, im 25 Pfg. im Aus- 28 Pfg.  
ganz Stk. schmit Pfd.

### Schellfische

kleine 25 Pfg. große 28 Pfg.  
1-2 pfündig, Pfd.

Als Butterersatz empfehlen wir

### Esbu-Margarine

das Beste auf dem Markt

Pfund 95 Pfg.

2296

## Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen

## Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

## „Zum Landauer Hof“

Südstadt — Luisenstraße 69.

Berehrt. Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich obige Wirtschaft übernommen und unter Heutigen eröffnet habe.  
Aufmerksame Bedienung bei mäßigen Preisen zu sichernd empfehle mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen.

**Handgemachte Würstwaren,  
Sinner-Bier, hell und dunkel,  
reine Weine.**

Hochachtungsvoll

Albert Haar, Metzger und Wirt.

## Ettlingen. Geschäfts-Empfehlung.

Der berehrtigen Einwohnerschaft von Ettlingen und Umgebung die höfliche Mitteilung, daß ich unterm 1. Oktober ds. Js. das

## Gasthaus z. Löwen

hier übernommen habe.  
Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung reiner Weine und ff. Guttentkrenz Bier, hell und dunkel, warmer u. kalter Speisen, zu jeder Tageszeit meine Gäste aufs Beste zu bedienen.

Jede Woche Schlachttag.

Mittagstisch von 60 Pfg. an.  
Abendstisch von 40 Pfg. an.

F. Göhrig, Wirt.

Früher Gasthaus z. „Bahnhof“, Dsb.

## Kaiser-Kino

am Durlacher Tor.

Aus dem reichhaltigen Programm vom 9. Oktober bis inkl. 11. Oktober sei besonders erwähnt:

## Ein Fehltritt.

Dramatische Szene aus dem Leben einer Geächteten.  
Hervorragender Kunstfilm in 3 Akten.  
In der Hauptrolle Fräulein Henny Porten.

## Prima Kartoffeln

per Zentner 2 80 Mart.

frei in Keller.

Bestellungen nimmt entgegen

Ludwig Eick,

Rüppurrerstr. 20, Haus 4, 2 St.

## Frauenhaare

jeder Art und jedes Quantum kauft Richard Dorn, Friseur, Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstraße 30.

200 Mk. und mehr

l. jed. verb. d. Vertr. ep. Krill. dar. pat. Neuh. Ausl. grat. u. fr.

Perm. Wolf, Jwikan, Sa. Nordstr. 30.

Nur Adlerstr. 18a  Nur Adlerstr. 18a

neben Gasthaus zum „Zähringer Löwen“.

**Ulster** moderne Farben und Façons Mk. 18.- bis 48.-  
**Pelerinen** für Herren u. Damen Mk. 7.50 bis 22.-  
**Anzüge** . . . . . Mk. 12.- bis 45.-

Nur Adlerstrasse 18a. E. Hahn.

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

**Geburten:** Gertrud, B. August Supper, Kernmacher. — Katharina Justina, B. Eduard Dittes, Ladier. — Gustav Herbert, B. Gustav Kurz, Kaufmann. — Bernhard Heinrich, B. Friedrich Schrott, Gasarbeiter. — Franziska Maria, B. Franz Siegel, Betriebsassistent. — Frieda, B. Andr. Eitelwein, Wiedner. — Gertrud, B. Marius Huber, Installateur.

**Todesfälle:** Lina Schiler, ledig, alt 24 J. — Marie Murr, Arbeiterin, ledig, alt 23 J. — Valentin, alt 4 Mon. 26 Tage, B. Valentin Spohrer, Schriftfeger. — Marie Roth, alt 48 J., Ehefrau des Fabrikarbeiters Gustav Roth. — Rudolf, alt 1 Mon. 12 Tage, B. Georg Josef Schäfer, Deizer. — Franz Jengerle, Gipser, ein Chemann, alt 62 J. — Elise, alt 8 J., B. Friedr. Dölber, Ruffcher. — Sofie Wenner, alt 36 J., Ehefrau des Schlossers Gustav Wenner.

**Kinderstuhl** billig abzugeben. **Bahnhofstr. 42, 3. St. 1.** ist ein gut möbliertes **Regenfeldstr. 3, 3. Stock r.** Zimmer zu vermieten.

erren-  
stoffen  
er Preis.  
2311  
str. 33  
bergplatz.  
ster!

lnahme und  
dem herben  
in und Braut  
Murr  
Danf aus.  
Dioniffen-  
Sohn, sowie  
m Arbeiter-  
nden Grab-

bliebenen:  
r,  
nd.

wurde hier aus  
es gestohlen:  
iße Serbietten,  
messer, 6 Paar-  
und 1 blondel,  
gen, für etwa  
ent, wie Kaffee,  
Mk. Zigarren,  
Parfümerien,  
Zahnpulver,  
ung „Wolf“ u.  
a 400 Mk. und  
geld. Gefam-

Rastatt.

de statutengemäße  
ulung  
Genauere Zeit  
geben.  
ulung behandelt  
ute ab gerechnet.

M

tober.

Kunstfilm!  
n.  
orlon.  
ne.  
Humoreske.  
Prince.  
ndes.

ng.

iner Zwangs-  
topographienhand-  
ndwerfstatmet

2295  
Ladner.

# Modewaren sensationell billig!

Im Lichthof ausgelegt!  
über 3000 Stück

konfektionierte Weiß- u. Modewaren: Jabots,  
Aeroplan-Schleifen, Robespierre-Kragen,  
Jabots mit Kragen, Handtaschen u. Gürtel

Der reguläre Wert  
beträgt zum Teil das  
Doppelte und Dreifache!



**„Flora“**  
eleganter Damenhut, jugendliche Form,  
mit Blumengarnitur:  
in Filz in Sammet  
**9.50 14.75**



**„Edith“**  
Hochparter Frauenhut mit eleganter  
Stutzer-Garnierung  
in Filz in Sammet  
**6.50 11.75**

## Moderne Jabots

Serie	1	2	3	4	5	
Stück	10 ₰	20 ₰	30 ₰	40 ₰	50 ₰	bis 1.50

## Spachtel-Kragen

Serie	1	2	3	4	5	
Stück	45 ₰	75 ₰	95 ₰	1.25	1.50	bis 2.50

## Aeroplan-Schleifen

Serie	1	2	3	4	5	
Stück	10 ₰	20 ₰	30 ₰	40 ₰	50 ₰	bis 1.50

## Robespierre-Kragen

Serie	1	2	3	4	5	
Stück	75 ₰	95 ₰	1.25	1.50	1.95	

## Jabots mit Kragen

Serie	1	2	3	4	
Stück	1.25	1.50	1.75	1.95	

## Hand-Taschen

in Bast, Moirée und Seide

Serie	1	2	3	4	5
Stück	75 ₰	95 ₰	1.25	1.60	1.95

## Damen-Gürtel

in Sammet, Lack und Brocat

Serie	1	2	3
Stück	58 ₰	75 ₰	95 ₰

**Rockvolants** in Lüstre, Satin, Moirée . . . . . Stück **1.95**

**Tüll-Plisse** besonders vorteilhaft in versch. Breiten . . . . . Mtr. **35 45 55 ₰**

## Putz

**Damenhüte** mit einf. Bandgarnitur **2.50 3.25 4.75**

**Gamins** mit Cordel, Band- u. Fantasie-Garnitur . . . . . **2.75 3.50 5.75**

**Frauen-Toques**, schwarz . . . . . **4.75 5.50 7.25**

**Südwester** für Knaben und Mädchen . . . . . **1.00 1.50**



**Damenhüte**  
elegante Aufmachungen  
in Filz und Sammet  
**8.50 12.50 16.50 19.-**



**Damen-Toques**  
und andere kleine Fassons mit hoch-  
aparter Fantasie- und Pelzgarnitur  
**9.50 13.50 16.50 22.-**

Beachten Sie meine Spezial-Fenster Kaiserstr.

# Hugo Landauer

Karlsruhe.

Kaiserstraße 145.

Dr.  
Ausgabe  
Abonnem  
75 Pf., bi  
abgeholt,  
2,10 M., d  
Buchbrude  
Unfe  
samme  
Der  
Saul,  
Fleinmen  
Saufe; d  
nollte fie  
sie nach  
Fleinmen  
folte ein  
gehehen  
uns in d  
berichtet,  
den. Di  
wie stark  
politische  
etwas ga  
Die J  
judern d  
als ob al  
Berprech  
war von  
der Part  
fäse und  
So der  
fitende d  
tei marje  
man mu  
fähen Zi  
den Ziel  
tei, die a  
dikar den  
stellung  
Das  
stellt hat  
Drei gro  
Wirtscha  
recht. T  
eine La  
Ansprud  
ihre stor  
und io  
den Kar  
noch ein  
Debatter  
tam es  
Partei i  
Rejultat  
nach vor  
auf ein  
überwin  
promiñ  
im dritt  
ler mu  
durch d  
mer no  
Von  
Die So  
delsfab  
einen  
die die  
Betrach  
Die R  
Richter  
Zolltar  
und di  
Barth  
parteil  
bestellt  
und al  
auf der  
Politik  
Nun k  
ströme  
wir für  
schen  
nie zu  
Bund  
zu j  
Un  
weinte  
und  
die B  
Gefan  
einfar  
ragt,  
Nau